

Anfang in einer neuen Welt 2

Mattheo x Luca

Von abgemeldet

Kapitel 11: Prom night

Nächster Tag. 30. März.

Prom night. Abschlussball.

„Dann bis nachher.“

Mit gerunzelter Stirn legte Luca den Telefonhörer wieder auf. Der Tag hatte begonnen wie jeder andere; nur war er zur Abwechslung davon erhellt worden, dass zum ersten Mal seit Ewigkeiten sich jemand dafür interessiert hatte, ob er überhaupt noch lebte.

Amadeo hatte ihn völlig unerwartet angerufen und ihn mit unerklärlich guter Laune gefragt, was er denn so mache. Die Antwort darauf war natürlich nichts gewesen. Schließlich saß er seit Tagen nur auf der Wohnzimmercouch, aß Kartoffelchips und haderte mit der Welt.

Mattheo hatte sich immer noch nicht blicken lassen.

Isabella rief zwar ab und zu an, allerdings nur um sich zum tausendsten Mal zu informieren, ob seine Krawatte nun wirklich kirschrot oder doch eher burgunderfarben war.

Und was mit Chris los war, konnte er sich beim besten Willen nicht erklären: Erst stritten sie, dann bat er ihn seiner Freundin auszuführen. Und sein Onkel Paolo war auch noch seltsamer als sonst.

Als wäre das nicht genug, fing nun auch noch Amadeo an verrückt zu spielen. Er hatte glücklich geklungen. GLÜCKLICH. Seltsam, das Wort im selben Satz mit dem Namen seines Onkel zu benutzen. Es kam ihm vor als wären die ständigen Sorgenfalten und das traurige Lächeln fester Teil seiner Welt. Und doch hatte er ihn einfach angerufen, sich sein Gejammer über den Abschlussball angehört und wollte ihn nun sogar besuchen kommen.

Luca war erst etwas unsicher gewesen, ob er die Adresse des Hauses verraten durfte, doch Amadeo hatte nicht einmal danach gefragt.

Kopfschüttelnd ging Luca in die Küche, um sich etwas zum Mittag zu kochen. Um sechs Uhr musste er schon bei Isabellas Haus sein und diese anholen.

Amadeo blickte ihn missbilligend an: „Sei doch nicht immer so egoistisch, Sandro. Du lässt ihn jetzt seit Tagen allein und dabei siehst du wie es ihn fertig macht. Er braucht dich....“ „...ja, als Vater, verdammt noch mal!“, es fiel dem Don schwer seine Stimme gesenkt zu halten. Seine ganze kalte Fassade bröckelte schneller, als er es für möglich gehalten hätte. Dabei wollte er doch nicht zeigen wie sehr ihn die Situation mitnahm. Aber seit Amadeo darauf bestanden hatte sie zu besuchen und unachtsamer Weise erwähnt hatte, dass Luca eine Verabredung hatte, war seine Laune noch weiter in den Keller gerutscht.

Mit einem Mädchen.

„Und es wäre ja wohl noch schlimmer wenn ich bei ihm bliebe und dann die Kontrolle verliere. Ich schaff das einfach nicht mehr...Du weißt, das ist es nicht was er sich wünscht....sicher es wäre am besten nur sein Vater zu sein....ja,ja, schon klar. Aber es zerreißt mich so tun zu müssen, als wollte ich ihn nicht mit jeder Faser meines Seins. Ich kann einfach nicht mehr, Amadeo! Ihm nahe sein.....ohne, dass....“

Verzweifelt sank er wieder auf die Couch und vergrub das Gesicht in den Händen.

„Und er macht es mir so schwer, verdammt....so naiv...so hinreißend.....Gott, wie ich mich dafür hasse, so zu fühlen....“

Mitleidig setzte Amadeo sich neben ihm und legte eine Hand auf seine Schulter: „Ich verstehe, dass es schwer ist. Aber denk daran, was du zerstören könntest durch unüberlegte Handlungen....du bist der stärkste Mensch, den ich kenne, Sandro. Tu ihm das nicht an.“

Mattheo schwieg für eine lange Weile. Dann richtete er sich wieder auf: „Sorg dich nicht. Kümmere dich nur um deine Mireille. Wir kommen schon klar.“

Er übersah Amadeos gerunzelte Stirn bewusst und zwang sich zu einem Lächeln.

Sein Bruder verstand ihn nicht. Nicht wirklich. Auch wenn er es versuchte.

Wie sollte er auch?

In diesem Moment öffnete sich die Tür zum Schlafzimmer und Lucas schwarzer Haarschopf tauchte auf: „Ähm...Hilfe?“, sein Ton klang relativ verzweifelt.

Amadeo erhob sich doch Alessandro kam ihm zuvor. „Ich mach das schon.“, erklärte er und warf ihm einen vielsagenden Blick zu. Amadeo seufzte leise und gab dann nach.

„Ich warte unten beim Wagen, Luca. Dann machen wir noch ein Erinnerungsfoto, also mach den Knoten bloß ordentlich, Sandro.“

Die Tür klappte und mit einem Mal standen sich die beiden Männer allein gegenüber. Schweigend ließ Mattheo seinen Blick über Luca schweifen. Warum nur hatte er sich überreden lassen herzukommen? Es war wie Messerstiche in seine Brust.

Der schwarze Anzug saß perfekt und ließ Luca zugleich groß und schlank, aber auch elegant und unnahbar wirken. Vielleicht war letzteres aber auch seinem abweisenden Gesichtsausdruck zu verdanken. Wider besseren Wissens konnte er nicht anderes, als sein Gesicht zu betrachten. Feine Züge mit hohen Wangenknochen.

Helle, glatte Haut, eingerahmt von seidigen pechschwarzen Haarsträhnen.

Die grünen Augen raubten ihm fast den Atem.

In diesem Moment fühlte er sein ungestilltes Verlangen, seine Sehnsucht und Liebe fast als körperlichen Schmerz. Alles in ihm verzehrte sich danach, Luca an sich zu ziehen und dessen weiche Lippen zu küssen, ihn nie mehr fort zu lassenschon gar

nicht zu irgendeinem Mädchen.

Leicht nervös und ziemlich offensichtlich genervt trat Luca von einem Fuß auf den anderen. Mit leidendem Blick sah er Amadeo nach, doch dieser war schon außer Rufweite. Resignierend hielt er seine Krawatte hoch: „Fein...kannst du also jetzt...?“ Mattheo schreckte aus seinem inneren Monolog hoch: „Natürlich.“

Er trat auf den Kleineren zu und griff nach der dunkelroten Krawatte. Schweigend begann er diese zu binden und versuchte sich dabei zu konzentrieren- nicht den Duft seiner Haut in sich aufzusaugen, sich nicht vorzustellen wie es wäre sie zu fühlen...zu schmecken....

„Was zur Hölle ist dein Problem?!“ Lucas verärgerte Frage ließ ihn aus seinen Gedanken schrecken. Grüne Augen blitzten ihn wütend und ungeduldig an: „Wenn du ein Problem mit mir hast, warum sagst du es dann nicht einfach?! Sonst frisst du doch auch nichts in dich rein!“ Mattheo blickte unwillig über Lucas Schulter ins Leere. Seine Brust hob und senkte sich unregelmäßig und sein Blut rauschte so laut in seinen Ohren, dass er alles andere fast ausblenden konnte. Fast.

Sie waren sich so nah.

Er müsste nur seine Arme um ihn schließen und ihn an sich ziehen...

„Du würdest das nicht verstehen, Luca.“, presste er unter größter Selbstbeherrschung hervor.

Dessen verletzter Blick daraufhin schnitt tief in sein Innerstes. „Und warum das nicht? Hat es mit der Mafia zu tun, mit Paolo? Ist es das?“ Mattheo schüttelte den Kopf und trat einen Schritt zurück: „Wir sollten gehen. Amadeo wartet...“ „NEIN!“

Völlig überraschend fühlte er sich am Stoff seines Hemdes gepackt und zurückgezerrt.

Luca war nicht stark genug um ihn wirklich festzuhalten, doch es kam so unerwartet, dass der Größere einfach nachgab. Seine Augen sprühten mit einem Mal Funken. „Wir gehen nirgendwo hin, bis du mir nicht gesagt hast, was los ist!“, fauchte Luca zornig: „Ich hab jetzt genug von diesem Spielchen! Erst lässt du mich hier einziehen und dann ist es so, als lebte ich hier allein! Das ist doch immer so! Immer wenn ich denke, dass wir uns endlich angenähert haben, ziehst du dich zurück! Was ist dein Problem?!?“

Er konnte es nicht. So nahe. Zu nahe. Nur eine kleine Bewegung....

Mit einem letzten Versuch wollte er Lucas Hand von seinem Hemd ziehen, doch dieser klammerte sich darin fest und schlug mit der anderen auf seine breite Brust ein.

Sein Gesicht war mit einem Mal weich geworden, traurig und verletzt. Verzweifelt gar. Mit zitternden Schultern ließ er seine Stirn gegen Mattheos Schulter sinken. Mit einem Mal wirkte er überhaupt nicht mehr stark und kühl sondern unglaublich zerbrechlich: „Bitte.“, bat er leise: „Sag es mir doch wenigstens. Wenn du nicht mit mir zusammen sein willst, schick mich fort. Aber spiel nicht so mit mir, dass tut weh...“

Amadeo hatte also recht gehabt. Aber dass es Luca so mitnahm hätte er nicht gedacht. Großartig, nun tat er ihm auch noch weh, ohne ihm die Wahrheit erst gesagt zu haben. Anscheinend konnte er gar nicht richtig machen.

Zudem verabschiedete sich seine Selbstbeherrschung gerade und seine Arme hoben sich wie automatisch. Sanft legte er beide Hände um Lucas Gesicht und brachte diesen so dazu aufzublicken. Sein Gehirn schrie Warnsignale, doch mittlerweile war sein

Herzschlag so laut, dass sie einfach untergingen. Tränen schimmerten in den Augen des jungen Mannes, welche er hastig versuchte wegzublinzeln.

„Du bist so ein Dummkopf, Luca.“, Mattheo schüttelte den Kopf, seine Finger streichelten wie ferngesteuert über dessen weiche Wange, unfähig sich jetzt noch zu stoppen.

„Du verstehst gar nichts, nicht mal wenn es direkt vor deiner Nase ist.“

Dieser blinzelte ihn verletzt an und Tränen lösten sich nun wirklich aus seinen Augenwinkeln: „Ich bin schon mies genug drauf, ohne dass du mich fertig machst, Mattheo. Rede Klartext oder lass mich gefälligst los, ist bin verabredet!“

Mattheo musste kein Gedankenleser sein um zu wissen, dass Luca seine Tränen peinlich waren. Er musste wirklich fertig sein, dass er so vor ihm einknickte....

Wie liebenswürdig.....reizend. Warum verstand er denn nicht?

War es im Grunde nicht grausam, ihn weiter anzulügen?

„Luca....ich ...natürlich will ich mit dir zusammen sein.“, er blickte tief in dessen glänzenden Augen, unfähig sich zu lösen. Die Worte waren heraus ehe er nachdenken konnte:

„Ich liebe dich.“

Einen Moment lang herrschte Stille zwischen ihnen in dem Luca Mattheo nur stumm anstarrte. Er hatte aufgehört sich in seinem Griff zu winden und stand nur noch still da.

Mattheo konnte es nicht fassen. Warum nur hatte er das getan?!

Er hatte alles zerstört mit nur einem Satz.

„Was...?“, brachte Luca schließlich heraus, seine Stirn in tiefen Falten: „Du....ich meine...toll....schließlich bist mein Vater...aber glaubst du wirklich, dass du damit um eine Erklärung herumkommst?“

Er konnte es nicht fassen.

Jeder hatte es bisher gerafft. Nur der, den es betraf nicht. Wie konnte Luca immer noch nicht verstehen, was er meinte? Sperrte sich sein Unterbewusstsein dagegen?

Egal. Zeit einen Rückzieher zu machen. Letzte Chance, Mattheo.

Denk dir irgendwas aus und verlass noch heute Nacht die Stadt!

DREH DICH UM.

GEH.

„Nein.“, hörte er sich selbst zu seinem eigenen Entsetzen antworten: „Nein. Du verstehst nicht. Deshalb habe ich dich gemieden, ich wollte nicht, dass es so endet....“

„Was?“, Luca verstand die Welt nicht mehr: „Wovon sprichst du, Mattheo?“

Er keuchte überraschte auf, als sich Mattheos linke Hand plötzlich in seinen Nacken legte und ihn nach vorn drückte. Er wurde kraftvoll an den größeren Sizilianer gezogen und ehe er sich versah lag er in dessen Armen und fühlte Mattheos Mund auf seinen Lippen.

Aus. Vorbei. Hell straight ahead.

Er konnte es einfach nicht mehr unterdrücken. Schließlich war er auch nur ein Mensch. Und Lucas Lippen waren noch viel weicher und süßer, als er es sich je erträumt hatte. Sanft küsste er den Jüngeren und zog ihn mit dem anderen Arm dicht an sich.

Wie lange hatte er hiervon geträumt.

Und es war nicht so, als wäre das Verlangen damit endlich gestillt. In dem Moment in welchem er ihm nachgab, spürte Mattheo wie es immer höhere, lodernde Flammen schlug; ihn verzehrte und Hitze durch jede Faser seines Körpers jagte.

Aller Zweifel war beseitigt. Er wollte Luca wie er nie etwas gewollt hatte und nichts würde daran noch etwas ändern können.

Nicht einmal Luca.

Die Realität fand Mattheo erst wieder, als ihm bewusst wurde, dass Luca völlig reglos in seinen Armen lag. Kein Widerstand, keine Reaktion.

Das konnte nur ein schlechtes Zeichen sein. Widerwillig löste er sich von seinem Gegenüber und zog sich gerade so weit zurück, dass er in sein Gesicht blicken konnte. Lucas Gesichtsausdruck war völlig blank. Wie eine Statue stand er da und brachte kein Wort heraus. Seine Augen bohrten sich in Mattheos. Fragend, verwirrt, geschockt, ungläubig.

Er setzte an etwas zu sagen—und verstummte sofort wieder.

Enttäuschung und Trauer brachen plötzlich über Mattheo hinein. Er hatte das doch vorher gewusst. Wie sonst sollte Luca auf solch ein Geständnis reagieren? Seine Chancen waren immer gleich Null gewesen.

Doch warum tat dieser geschockte, ja, entsetzte Blick dann immer noch so weh?

Aber nun war es ohnehin zu spät. Warum also nicht alles gestehen.....

„Ich liebe dich.“, wiederholte er eindringlich: „Nicht als Sohn, nicht als Freund.“

Seine Finger legten sich wieder um Lucas Nacken, vergruben sich in den längeren Strähnen dort. Mit jedem Wort fielen Zentnerlasten von seiner Seele. So lange hatte er gelogen und nun brach die Wahrheit mit aller Macht hervor.

„Ich will dich. Schon so lange. Ich liebe dich so sehr.“, er spürte wie Luca bei dem Worten zusammenzuckte, unter seinem intensiven Blick zurückwich. Schock stand auf seinem Gesicht geschrieben, als die Erkenntnis langsam durchsickerte. Abwesend schüttelte er den Kopf; ungläubig: „Was...das ist doch...ein Witz....du....“

„Nein, ist es nicht.“, widersprach Mattheo heftig: „Mir war noch nie etwas so ernst.“

Er verstärkte seinen Griff und zog Luca erneut an sich. Der zweite Kuss war intensiver, fordernd. Verzweifelt presste Mattheo Luca an sich, als er mit der Zunge in seinen Mund eindrang und ihn tief und verlangend küsste.

Dies riss Luca endgültig aus seiner Starre und er fing an sich gegen Mattheos Hände, die ihn hielten zu wehren. Mit aller Kraft stemmte er beide Hände gegen dessen Brust und drehte gleichzeitig ruckartig seinen Kopf weg.

Sein Blick sprach Bände und Mattheo ließ ihn augenblicklich los. Luca stolperte zurück, weg von ihm. Schock stand noch immer in seinen Augen geschrieben.

Endlich hatte er verstanden, dass dies ernst war.

„Das kann doch nicht....“, stammelte er: „Das...aber....“

oooooooooooooooooooo

Luca konnte einfach nicht mehr logisch denken.

Fassungslos schlug er eine Hand vor seine Lippen, welche noch immer warm waren von Mattheos Kuss. Er spürte förmlich wie seine Wangen rot brannten, während sein Herz drohte aus seiner Brust zu springen. Seine Finger zitterten und er schüttelte immer wieder den Kopf, ungläubig. Das konnte doch einfach nicht wahr sein.

Mattheo.

Der Mann mit dem er ständig nur stritt, der ihn ständig von sich stieß und ihn im Ungewissen ließ - war in ihn verliebt?! Das musste doch ein Scherz sein!

"Luca...weißt du ich...", setzte dieser an. Doch Luca hörte nicht mal was er sagte.

Tausende von Bildern rauschten mit einem Mal unkontrolliert in seine Gedanken. Erinnerungen und Fetzen von Träumen, welche bis zu diesem Zeitpunkt irgendwo versteckt gelegen hatte. Oh. Gütiger. Gott.

Mit einem Mal wurde ihm bewusst, dass es Mattheo völlig ernst war.

Es hatte so viele Anzeichen dafür gegeben, dass er es eigentlich längst hätte merken müssen. Blicke, Berührungen, aufgeschnappte Gesprächsfetzen, Andeutungen von Außenstehenden -und dann die Träume.

"Gott, oh mein Gott.", hörte er sich selbst wispern: "Die ganze Zeit...seit damals...seit ich angeschossen...." Entsetzten spiegelte sich auf seinem Gesicht und er wich zurück. Dass war es gewesen, was Mattheo ihm damals gesagt hatte, als er beinahe ins einen Armen gestorben wäre. Dass hatte er ihm in der Nacht gesagt als er Geburtstag hatte.

Er hatte es Nacht für Nacht geträumt; eine Warnung, ein Schrei – und hatte es nicht verstanden. Erst jetzt fügten sich mit einem Mal alle Puzzleteile gewaltsam zusammen.

Der Kuss war keineswegs väterlich gewesen; alles was Mattheo je gesagt hatte erschien ihm plötzlich zweideutig, in einem völlig anderen Licht. Wie hatte er das nicht merken können –aber wie zur Hölle hätte er SO WAS ahnen sollen?!

"Aber wir sind...du kannst doch...das.....nein!", stammelte er verstört.

"Luca, hör mir doch zu." Mattheos Blick war verzweifelt, als hätte er mit keiner anderen Reaktion gerechnet. Wie lange hatte er dies schon gewusst und nichts gesagt?

Jedes Mal wenn er ihn umarmt hatte, jedes Mal wenn er seine Wange gestreichelt hatte, hatte er ihn da auch schon immer so küssen wollen? Immer wenn er gedacht hatte, sie würden ihre Vater-Sohn Beziehung ausbauen, hatte Mattheo nie so wie er gefühlt....?!

Mit einem Mal fühlte er sich furchtbar verraten und verarscht.

"Die ganze Zeit....", schleuderte er ihm aufgebracht entgegen: "Ich wollte einen Vater und du WOLLTEST mich?! Wie konntest du...was hast du dir....?!?"

Er konnte einfach keine Worte finden für seine sich überschlagenden Gedanken. Dies war zu viel für seine ohnehin angeschlagenen Nerven.

Und Mattheo machte es nicht besser:

"Ich habe für dich nie wie für einen Sohn empfunden, Luca. Ich wusste du würdest das nicht verstehen, deshalb habe ich nichts gesagt." "Warum hast du es dann jetzt getan?! Wie soll ich so etwas auch verstehen...wie kannst du erwarten...ich...das muss ein schlechter Scherz sein!"

Traurig schüttelte Mattheo den Kopf: „Nein. Es ist wahr. Luca...ich wollte nichts kaputt machen...ich konnte nur nicht mehr....Luca...“ Er kam auf den Jüngeren zu, eine Hand nach ihm ausstreckend. Luca schrak zurück, als hätte er sich verbrannt. „Nein! Fass mich nicht an!“, fauchte er aufgebracht. Er stolperte zwei weitere Schritte zurück, dann drehte er sich abrupt um und stürmte aus der Wohnung.

oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Ende des Kapitels

HA! Da wären wir also. Tadaa!

Na, und jetzt weiß Luca es und allen ist wieder elend zu Mute. Da freut sich doch das Autorenherz^^

Viel Spaß beim Weiterlesen, bitte schreibt Kommis.

Xxx Saeko